

Die



Alpenkonvention

Nachhaltige Entwicklung für die Alpen

- 1 ... Editorial 2 ... Umsetzung der Alpenkonvention in den Bundesländern: Vorarlberg / Bilanz 5 ... Kärntner Tage der Nachhaltigkeit 7 ... Bergsteigerdörfer: Grenzenlos / Jahrestagung Lesachtal 11 ... Das „UNESCO Welterbe“ und die Alpenkonvention 12 ... Literaturtipps

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser!

Mitte Oktober hat in Innsbruck eine „Konferenz der Alpenstaaten und Alpenregionen“ getagt, auf der ein Initiativpapier über eine „Makroregionale Strategie für den Alpenraum“ beschlossen wurde. Bereits im Februar 2013 soll in Mailand die nächste derartige Konferenz tagen mit dem Ziel, eine derartige Alpenraumstrategie noch 2013 durch die EU-Gremien zu verabschieden. Wie wiederholt berichtet, zielen die aktuellen Pläne auf einen sehr weit gefassten Alpenraumbegriff ab, der Metropolen wie Mailand, München und Wien einschließt. Manchmal ist von einem Gebiet mit 70 Mio. EinwohnerInnen die Rede, zuletzt wurden 55 Mio. Menschen genannt. Zum Vergleich: das präzise umrissene Kerngebiet, wie es die Alpenkonvention umfasst, wird von 14 Mio. Menschen bewohnt. Die Sorgen, dass die konkreten ökonomischen, ökologischen und sozialen Interessen der AlpenbewohnerInnen in einer derartigen Großregion an den Rand gedrängt werden, sind bisher nicht entkräftet worden.

Im erwähnten Initiativpapier liest sich eine der Schlüsselpassagen so:

„Die Regionen der Alpen sind der Auffassung, dass eine europäische Strategie für den Alpenraum die Anliegen

der eigentlichen Berggebiete ebenso behandeln sollte wie auch die Wechselwirkungen der Bergregionen mit den angrenzenden Großstadregionen. Das alpine Kerngebiet und das Alpenvorland bilden unbeschadet unterschiedlicher Themenschwerpunkte und -gewichtung eine Einheit. Die Kooperationsräume müssen dabei je nach Thema enger oder weiter gefasst werden.“

Das ist per se nicht falsch, aber sehr unkonkret. Bemerkenswert ist, dass im 25 Seiten starken Initiativpapier die Alpenkonvention nicht ein einziges Mal vorkommt. Auch auf dem Pressegespräch der Innsbrucker Konferenz hat weder der derzeitige Vorsitzende der Arge Alp, Tirols Landeshauptmann Günther Platter, noch EU-Regionalkommissar Johannes Hahn das Wort „Alpenkonvention“ ausgesprochen. Platter meinte vielmehr, das Gebiet der gerade 40 Jahre alt gewordene „Arbeitsgemeinschaft Alpenländer“ (Arge Alp) werde das „Herzstück“ der künftigen Makroregion Alpen bilden. Tatsächlich ist es zu begrüßen, wenn sich die Regionen zum Thema zu Wort melden. Problematisch ist allerdings, dass nur die österreichischen Bundesländer Salzburg, Tirol und Vorarlberg, die Schweizer Kantone Graubünden, St. Gallen und Tessin, die Provin-

zen Südtirol, Trentino und Lombardei sowie Bayern Mitglieder der Arge Alp sind. Alle BergbewohnerInnen Frankreichs und Sloweniens, aber auch aus Oberösterreich und der Steiermark wären nicht beim „Herzstück“ dabei – aber dafür die MünchnerInnen und MailänderInnen.

Zu den größten Irritationen gehört, wie zögerlich sich verantwortliche politische Kräfte der Alpenkonvention an der Makroregionsdebatte beteiligen. Im Vorfeld der erwähnten Konferenz im Mailand ist im Jänner ein Delegationsleitertreffen der Staaten der Alpenkonvention angesetzt. Dieses Treffen ist womöglich die letzte Chance, sich auf eine gemeinsame Haltung in Sachen Makroregion zu einigen und diese entschlossen zu vertreten.

Interessanten Lesestoff verspricht Ihr

Hannes Schlosser



Das Lesachtal war Schauplatz der Jahrestagung Bergsteigerdörfer; ©Schlosser



Aktivitäten zur Umsetzung der Alpenkonvention in den Bundesländern (8)

Wie steht es um die praktische Umsetzung der Alpenkonvention in den einzelnen Bundesländern? Wir haben dazu die Ansprechpersonen für Alpenkonventionsbelange in den Bundesländern nach Vorzeige-Projekten befragt. Als letztes Bundesland in unserer Beitragsserie stellt Vorarlberg seine Aktivitäten vor.

DIE ALPENKONVENTION ALS LEITLINIE IN VORARLBERG

von Reinhard Bösch*

In Vorarlberg sind die Alpenkonvention und ihre Protokolle alltäglicher Bestandteil der Verwaltungsarbeit. Stark vertreten ist das westlichste Bundesland in Umsetzungsprojekten und verschiedenen Programmen zu einer nachhaltigen Entwicklung.

Vorarlberg ist mit seiner gesamten Landesfläche von 2.601,48 km² im Alpenkonventionsgebiet. Alle seine 96 Gemeinden sind dabei und beteiligen sich mehrheitlich rege an der internationalen Zusammenarbeit und in Netzwerken. Mit der Umsetzung von Projekten vor Ort erhält die Alpenkonvention Leben und wird für alle sichtbar. Es ist daher wichtig, diese Projekte in den Vordergrund zu stellen und entsprechend zu würdigen.

Bürgermeister Rainer Siegele aus Mäder die Präsidentschaft inne gehabt. Für diese Führungsfunktion und die vielen Aktivitäten, die Siegele initiiert und begleitet hat, gebührt ihm ein besonderer Dank.

Vorarlberg ist mit den Regionen Biosphärenpark Großes Walsertal, Region am Kummer, Region Hinterer Bregenzerwald, Region Vorderwald, Region Klaus, Fraxern, Röthis, Zwischenwasser, Stand Montafon, Klostertal und den Gemeinden Frastanz, Ludesch, Mäder, Nenzing ein wichtiger und rühriger Projektpartner.

als lebendiges Brauchtum, Wohnen in Mäder = Leben in der Natur, Nachhaltiges Sibratsgfall 2025 ist dies Vorarlberg vorbildhaft gelungen.

Mit dem Programm Dynalp² sollte die nachhaltige Entwicklung in den Alpen in sechs Themen des Cibra-Projektes „Zukunft in den Alpen“ fortgeführt und der Austausch zwischen den Gemeinden gefördert werden. Vorarlberg war mit dem Projekt „Alchemilla – von Frauenmänteln und Alchemistinnen“ im Großen Walsertal beteiligt.

Im jährlichen Wettbewerb „Gemeinde der Zukunft“ wurden Vorarlberger Regionen und Gemeinden ausgezeichnet. Hauptpreise erhielten Langenegg 2004 und der Biosphärenpark Großes Walsertal 2003. Einen Nebenpreis erhielt das Haus der Zukunft – Gemeindezentrum Ludesch 2005.



Projekt dynAlp – Climate / My climate-mate; ©Katrin Löning

DYNALP-PROGRAMME

Das Programm Dynalp wollte lokales Wissen über die Erreichung einer nachhaltigen Entwicklung im Ländlichen Bereich mobilisieren und eine Basis bieten für konkrete

Umsetzungsprojekte von Gemeinden und Regionen zu den vier Protokollen (Tourismus, Naturschutz- und Landschaftspflege, Berglandwirtschaft sowie Nachhaltige Entwicklung und Raumplanung). Mit den Projekten Bergheimat der Marktgemeinde Nenzing, Landschaftsentwicklungskonzept Marktgemeinde Frastanz, Ökopartnerschaft Alpe Furx, Trockenmauern in Röthis, „Üsa Dorf“ Unser Dorf in Krumbach, Attraktives Dorfzentrum Langenegg, Bregenzerwälder Tracht

Das Gemeindeforum „Allianz in den Alpen“ ist ein Zusammenschluss von über 300 Gemeinden und Regionen aus sieben Staaten des Alpenraumes und besteht seit 1997. Die Mitglieder setzen alles daran, gemeinsam mit den BürgerInnen den Alpen Lebensraum zukunftsfähig zu entwickeln. Grundlage und Leitfaden für eine nachhaltige Entwicklung ist dabei die Alpenkonvention. Vorarlberg hat in diesem Netzwerk seit jeher eine Schlüsselrolle übernommen und für 13 Jahre mit

Das Programm Dynalp - Climate bietet den Gemeinden Unterstützung bei einer nachhaltigen Auseinandersetzung mit dem Klimawandel. Gemeinden sollen für konkrete Aktivitäten zum Klimaschutz motiviert werden. Vorarlberg ist auch an Projekten beteiligt, etwa My Climate-mate: Jugendbegegnungen im Allianznetzwerk und dem Klimaschutzprojekt Ludesch – die Dorfgemeinschaft wird aktiv: Die Menschen dort erreichen und zum Klimaschutz motivieren, wo sie in der Dorfgemeinschaft verankert sind. Internationale Veranstaltungen wie Energieeffizientes Bauen in Gemeinden, Auf-

als lebendiges Brauchtum, Wohnen in Mäder = Leben in der Natur, Nachhaltiges Sibratsgfall 2025 ist dies Vorarlberg vorbildhaft gelungen.

* Der Autor ist Abteilungsvorstand der Abteilung IVe Umweltschutz des Amtes der Vorarlberger Landesregierung

bruch an den Rändern – Impulse für eine erfolgreiche Entwicklung von Kleinregionen, Das Rheintal – eine Region der Nachhaltigkeit und Gemeinden machen Klima – Aspekt Energie fanden in Vorarlberg statt.

Das CIPRA-Projekt „Alpstar“ setzt Strategien für klimaneutrale Alpen um. CIPRA International koordiniert gemeinsam mit dem Energieinstitut Vorarlberg die Maßnahmen im Alpenrheintal: Vorarlberg, Liechtenstein und der Kanton St. Gallen möchten Pendler zum Umsteigen auf den öffentlichen Verkehr und den Radverkehr bewegen.



Vorarlberg ist Vorreiter beim energiesparenden Bauen. Im Bild das erste BERG-HOLZ Passivhaus – Gemeindezentrum St. Gerold; ©Ingeborg Schmid-Mummert.

ANWENDUNG IN VERFAHREN

Die durch die Alpenkonvention betroffenen Abteilungen und Dienststellen des Amtes der Vorarlberger Landesregierung hatten im Dezember 2004 die Gelegenheit mit dem damaligen Ländervertreter Dr. Gerhard Liebl vom Amt der Tiroler Landesregierung die Umsetzung der Alpenkonvention in Österreich und Umsetzungserfordernisse in Vorarlberg zu besprechen. In den Dienstbesprechungen mit den Bezirkshauptmannschaften ist die Alpenkonvention und deren Anwendung ein ständiges Thema. Die Anwendung der Protokolle der Alpenkonvention war in vielen Verfahren zu überprüfen, insbesondere „Labiles Gebiet“ gemäß Art. 14 Abs. 1 des Bodenschutzprotokolles. Beispielsweise seien die Verfahren Bergbahnen Mellau – Damülser Seilbahnen, Errichtung mehrerer Bahnen im Jahr 2006; Gemeinde Silbertal, Erweiterung eines Skiweges

2004; Skilifte Lech, Errichtung eines Skiweges über das Kitzibachtobel 2008; Rhomberg Steinbruch GmbH, Errichtung einer Aufbereitungsanlage 2007; Bergbahnen Brandnertal, Skiweg im Bereich Loischkopf 2007 und Wucher Helikopter GmbH, Bewilligung von Außenlandungen 2011 genannt.

Das Handbuch und die Rechtsdatenbank Alpenkonvention des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, die Stellungnahmen der Rechtsservicestelle von CIPRA Österreich, sind für die Behörden wertvolle Arbeitshilfen für die Vollzugspraxis.

Für den Bericht **d e s** **Überprüfungs-** **aus-** **Schusses** über den **S t a n d** der Einhaltung der Alpenkonvention und ihrer **Durchführungs-**

protokolle hat Vorarlberg im August 2005 einen umfassenden Bericht erstellt. Für den Bericht Österreichs zur Umsetzung des Protokolls Naturschutz- und Landschaftspflege hat Vorarlberg im März 2007 seinen Bericht geliefert.

Die Fachabteilungen des Amtes der Landesregierung beziehen die Durchführungsprotokolle in ihre Planungen, Konzepte und Strategien ein. Als Beispiel sei das „konsensorientierte Planungsverfahren Unteres Rheintal“ und die „Vision Rheintal“ (z.B. Rheintalforum) genannt. Im Verkehrskonzept des Landes Vorarlbergs 2006 „Mobil im Ländle“ werden die Erfordernisse einer international grenzüberschreitenden Koordination, Kooperation und Information aus den Durchführungsprotokollen „Raumplanung und nachhaltige Entwicklung“ und „Verkehr“ ausdrücklich aufgegriffen. Aufgrund

der besonderen verkehrsgeografischen Lage des Landes Vorarlberg, welche durch starke und weiterhin zunehmende Verflechtungen mit den Nachbarstaaten gekennzeichnet ist, soll das offensive Betreiben der in den Konventionsverträgen vereinbarten grenzüberschreitenden Kooperationen (Verkehrsprojekte, Abstimmung von Fahrplänen, verkehrsbeeinflussende Regelungen) eine wichtige Grundlage einer erfolgreichen Vorarlberger Verkehrspolitik darstellen (Verkehrskonzept Vorarlberg 2006, Seite 17, 38, 40, 41, 75, 184). Bei den Planungen von Straßenprojekten wird jeweils überprüft, ob sie von unmittelbar anwendbaren Bestimmungen des Verkehrsprotokolles erfasst sein könnten.

Das Büro für Zukunftsfragen strebt mit seinen Beratungs-, Unterstützungs- und Fördertätigkeiten eine nachhaltige Entwicklung an. Das Energieinstitut setzt sich für die Entwicklung einer nachhaltigen Energienutzung ein. Die Abteilung Raumplanung unterstützt die Gemeinden bei einer vorausschauenden Planung der zukünftigen Entwicklung aus gesamthafter Sicht. Die Abteilung Umweltschutz unterstützt mit dem Programm „Naturvielfalt in der Gemeinde“ die Gemeinden in ihrer Naturschutzarbeit. Diese Beispiele sind ganz im Sinne der nachhaltigen Entwicklung und der Alpenkonvention.

Das Amt der Landesregierung stellt seit 2002 DI Christian Rankl als gemeinsamen Ländervertreter für das Verkehrsprotokoll zur Verfügung. Nicht unterwähnt bleiben soll, dass Vorarlberg Mitglied von CIPRA Österreich ist und die Naturchutzanwältin DI Katharina Lins die Vizepräsidentin von CIPRA International ist.

Die Alpen wird es noch in tausenden von Jahren geben. Unser gemeinsames Ziel muss es sein, Risiken für den Alpenraum zu erkennen, diese zu verringern, nachhaltig zu wirtschaften sowie der kulturellen Vielfalt und der sozialen Solidarität einen Stellenwert zu geben. ■

RAUMPLANUNG UND NATURSCHUTZ IM MITTELPUNKT

von Ewald Galle*

In diesem Heft veröffentlichen wir den letzten Beitrag unserer Serie „Aktivitäten zur Umsetzung der Alpenkonvention in den Bundesländern“ mit der wir im Heft 59 vor mehr als zwei Jahren begonnen haben. Seitens der Redaktion hat es für diese von Verantwortlichen aus dem jeweiligen Bundesland geschriebenen Texte keine detaillierten Vorgaben gegeben. Vielfältig wie die Alpenkonvention und ihre Protokolle sind die Ergebnisse. Eine kleine Bilanz.

Die zum Teil sehr unterschiedlichen Darstellungen aus den Bundesländern ergeben ein sehr interessantes Bild der Implementierung der Alpenkonvention in Österreich. Zwei Fachbereiche springen dabei besonders ins Auge: die Raumplanung und der Naturschutz. Der Anstoß im Raumplanungsprotokoll, die überörtliche Raumplanung zu forcieren, wurde und wird offensichtlich in den Bundesländern aufgegriffen und als Leitmotiv verankert. So gibt es mittlerweile eine Fülle von regionalen Entwicklungskonzepten und -programmen, die etwa am Beispiel aus der Steiermark auch neue Wege beschreiben. Dort werden ausdrücklich Ökologische Korridore zur Sicherung der Lebensraumvernetzung im regionalen und überregionalen Maßstab und Grünzonen zum Schutz der Natur- oder Kulturlandschaft und ihrer ökologischen Funktionen, zur Naherholung und zum Schutz von Siedlungsgebieten vor Gefährdungen normiert. Diese bewusst herausgehobene Freiraumfunktion baut auf dem Prinzip der überörtlichen Vorgaben für die örtliche Raumplanung der Gemeinden auf.

Auch der Beitrag aus Salzburg setzt sich kritisch damit auseinander und weist nicht nur auf die vielschichtigen Problemstellungen hin, er versucht auch, die Alpenkonvention als Instrument der Steuerung von Entwicklungen heranzuziehen, die unter anderem darauf abstellen, Korridore freizuhalten und diese Konzepte letztendlich in rechtsverbindliche Regelwerke münden zu lassen.

Kärnten weist in Verfolgung von Artikel 11 Absatz 1 des Naturschutzprotokolls auf die Einrichtung des Gebietes Mannsberg-Boden als Natura 2000 Gebiet hin. Besonders interessant ist dabei die Idee, ganz im Sinne von Artikel 10 des Naturschutzprotokolls den Schutz besonderer Tier- oder Pflan-

zenarten und den Erhalt regional typischer Landschaftselemente bzw. Lebensräume als regionale Leitbilder festzulegen. Die Bewirtschaftung solcher Gebiete hat dann nach naturschutzfachlichen Vorgaben zu erfolgen, wodurch Landwirte nicht nur für den Naturschutz sensibilisiert werden, sondern zudem Einblicke in die naturräumlichen Besonderheiten von ihnen zu bewirtschaftenden Bodens erhalten. In eine ähnliche Richtung versucht das Burgenland durch die Unterschutzstellung von mehreren Gebieten den Anforderungen des Naturschutzprotokolls zu entsprechen, wobei die Schutzkategorie eines Naturparks vermehrt an Bedeutung zu gewinnen scheint. Das gilt auch für das Umsetzungsbeispiel aus Tirol, dem Hochgebirgs-Naturpark Zillertaler Alpen. Dabei wird auch darauf verwiesen, dass die Erhaltung aber auch die Weiterentwicklung im Sinne des Schutzzweckes gemäß Artikel 11 des Naturschutzprotokolls nicht an den Grenzen des Schutzgebietes halt machen darf, sondern die Beeinflussung in so genannten Pufferzonen zu berücksichtigen ist.

Das Tiroler Beispiel stellt auch eine Verbindung zu Artikel 6 des Tourismusprotokolls her, in dem es um das in Österreich vielerorts immer noch unausgewogene Verhältnis zwischen intensiven und extensiven Tourismusformen geht.

BUNDESLÄNDER ALS MOTOREN

Einen völlig anderen Bereich öffnet Oberösterreich mit seinem Umsetzungsbeispiel der solaren Prozesswärme bzw. Sonnenenergie und deren Nutzung. Überdies wird ausgeführt, dass das eher wenig beachtete Energieprotokoll durchaus Potenzial hat, um die Nutzung erneuerbarer Energieträger unter umwelt- und landschaftsverträglichen Bedingungen zu forcieren.

Niederösterreich rückt die Bevölkerung in den Vordergrund und zeigt auf, dass periphere Räume mit vielen Problemstellungen konfrontiert sind. Innovativen Ideen und die Einbindung der Bevölkerung inklusive der Bereitstellung von Informationen sind durchaus taugliche Mittel, um einer drohenden Entvölkerung solcher Regionen zu begegnen.

Der letzte Bundesländerbeitrag betrifft das Land Vorarlberg. Darin wird gezeigt, dass neben der Vollziehung der Alpenkonvention und ihrer Protokolle auf rechtlicher Ebene ergänzend hinzutretende Projekte ganz essenziell für die Sichtbarkeit der Alpenkonvention sind. Verwiesen wird auf den Bericht des Überprüfungsausschusses über den Stand der Einhaltung der Alpenkonvention und ihrer Durchführungsprotokolle. Dieser Bericht, der auf der Homepage des Ständigen Sekretariates der Alpenkonvention zu finden ist, gibt einen umfassenderen Überblick, denn die Beispiele aus den Bundesländern zeigen nur einen kleinen Ausschnitt von all dem, was im Zuge der Implementierung der Alpenkonvention in Österreich passiert.

Die Bundesländer sind dabei unabdingbare Motoren und haben eine große Verantwortung für den alpinen Lebensraum und für die dort lebende und wirtschaftende Bevölkerung. Die Alpenkonvention ist dabei nicht das so oft und gern verschriene Verhinderungsinstrument, es ist vielmehr ein komplexes politisches Nachhaltigkeitsprogramm, dessen Potenzial es zu erkennen, zu heben und zu nutzen gilt, sei es in behördlichen Verfahren oder in verschiedenen Projekten. Und das nicht als fallweise Umweltpolitik, sondern als dauerhaftes Schutz- und Entwicklungsinstrument. ■

* Der Autor ist Mitarbeiter im Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Abt. V/9 – Internationale Angelegenheiten. Die in diesem Beitrag wiedergegebenen Ansichten sind die des Autors und müssen sich nicht mit denen der Institution decken.

„1. KÄRNTNER TAGE DER NACHHALTIGKEIT“ UND DIE ALPENKONVENTION

von Robert Unglaub*

Erstmals war heuer die Klagenfurter Herbstmesse von einem Nachhaltigkeitsschwerpunkt geprägt. Anlässlich des zehnjährigen Jubiläums der Rechtskraft der Protokolle der Alpenkonvention wurden diese wichtigen Instrumente einer nachhaltigen Entwicklung intensiv thematisiert. Abgerundet wurden die fünf Messtage vom parallel stattfindenden Kongress: „Auf dem Weg zur Nachhaltigkeit?! - 10 Jahre Umsetzung der Alpenkonvention in Kärnten“.

Als vor zehn Jahren am 18.12.2002 die Protokolle der Alpenkonvention in Österreich in Kraft getreten sind, hat sich damals auch das „Forum Alpenkonvention Kärnten“ gegründet. Es versteht sich als unabhängige und überparteiliche Plattform der in Kärnten tätigen Umwelt-, Naturschutz- und Nachhaltigkeitsorganisationen, die sich für die Umsetzung der Alpenkonvention und ihrer Protokolle in Kärnten einsetzen.

Seit Beginn aktive Partner des Forums sind u.a. der Alpenverein, die Naturfreunde, das Klimabündnis, Fahrgast Kärnten, das Umweltreferat der Diözese Gurk und das Bündnis für eine Welt (ÖIE).

Neben öffentlichen Veranstaltungen zur Bedeutung der Alpenkonvention für die nachhaltige Entwicklung in Kärnten, hat das Forum im Jahr 2007 auch „95 Fragen zur Umsetzung der Alpenkonvention in Kärnten“ an die Kärntner Landesregierung gestellt. Die zwei Jahre (!) später übergebenen Antworten warfen viel mehr neue Fragen auf, als dass befriedigende Antworten gegeben wurden. Der angestrebte Dialog mit der Politik verlief im Sande.

Die Probleme sind bekannt: nachhaltige und vorausschauende Entwicklung erfordert einen ganzheitlichen, auf langfristige Tragfähigkeit ausgerichteten Ansatz, der im politischen Tagesgeschäft und in der täglichen Routine der Verwaltung meist viel zu kurz kommt. Gleichzeitig ist das umfangreiche Vertragswerk mit seinen Durchführungsprotokollen bis heute in breiten Bevölkerungskreisen praktisch nicht bekannt und selbst in der „Umweltszene“ findet man nur wenige, die die großen Potenziale dieses rechtsverbindlichen Instruments erkannt haben.

Nicht zuletzt aus diesen Gründen wollte sich das Forum etwas Neues überlegen, wie einer konsequenten

Umsetzung der Alpenkonvention in Kärnten auf die Sprünge geholfen werden kann. Gemeinsam mit dem Energieforum Kärnten und in Kooperation mit der Kärntner Messegesellschaft wurde daher das Konzept der „Kärntner Tage der Nachhaltigkeit“ entwickelt.



Der Messestand des Forums Alpenkonvention Kärnten; ©Unglaub

DIE IDEE

Die „1. Kärntner Tage der Nachhaltigkeit“ sollten sowohl breite Bevölkerungsschichten, wie auch Fachleute und die Politik ansprechen.

Ziel ist es, jedes Jahr diese Veranstaltung zu wiederholen und somit einen kontinuierlichen Prozess anzustoßen, auf breiter Basis Nachhaltigkeit und die Umsetzung der Alpenkonvention Schritt für Schritt in Kärnten voranzubringen.

Die Umsetzung der Alpenkonvention soll nicht länger ausschließlich in Fachkreisen diskutiert werden, sondern sowohl „Otto Normalverbraucher“ als auch die Politik muss im Rahmen der Nachhaltigkeitstage

angesprochen werden. Dabei – so die Grundidee – sollen Synergien zwischen der Ebene der Politik und der breiten Masse der Bevölkerung genutzt werden. Wenn man es schafft das Thema einem breiten Publikum zu präsentieren, wird sich automatisch auch die Politik dafür interessieren.

Daraus entstand das Konzept, Nachhaltigkeit im Sinne der Alpenkonvention einerseits sehr praxisbezogen und publikumswirksam im Rahmen einer Messe und andererseits parallel dazu auf einem Fachkongress, zu präsentieren und zu diskutieren. Sowohl bei der Messe als auch beim Kongress wird die Politik eingebunden.

DIE MESSE

Mit der Kärntner Messegesellschaft wurde vereinbart, dass das Energieforum Kärnten gemeinsam mit dem Forum Alpenkonvention in einer eigenen Halle der sehr populären Klagenfurter Herbstmesse den Schwerpunkt „zukunft:leben - auf dem Weg zur Nachhaltigkeit“ gestaltet und die Aussteller organisiert.

Auf neun Themeninseln (Alpenkonvention, Naturschutz, Bio-Landwirtschaft/Ernährung, Gesundheit, Energie, Mobilität, Reisen, nachhaltiger Konsum und Pioniere der Nachhaltigkeit) präsentierten sich 78 Aussteller. Das Spektrum war sehr vielfältig und reichte vom Verein Permakultur Kärnten, über den Alpenverein, die Aktion Gesundheitsland des Gesundheitsreferates des Landes und die e5-Gemeinden bis hin zu Anbietern für Öko-Farben und Photovoltaikanlagen.

Die Alpenkonvention wurde am Stand des Forums Alpenkonvention Kärnten präsentiert. Als Motto zog

* Der Autor ist Sprecher des Forums Alpenkonvention Kärnten

sie sich jedoch durch die gesamte Halle. Ein Informationssystem wies abgestimmt für jede Themeninsel auf die Ziele und Inhalte der Protokolle der Alpenkonvention hin. Als Brückenschlag zur Ebene des Konsumenten gab es auch themenspezifische Nachhaltigkeitstipps unter der Überschrift: „Was kann jeder Einzelne tun?“. Leider ging das Informationssystem in der Fülle der z.T. aufwendig gestalteten Messestände ziemlich unter, so dass die gemeinsame Botschaft der Halle über die Alpenkonvention nicht wirklich vermittelt werden konnte.

Recht gut funktioniert hat dagegen das Qualitätsmanagement. Alle von Firmen ausgestellten Produkte oder Dienstleistungen wurden im Vorfeld von einer Arbeitsgruppe einem Qualitätscheck unterzogen, da „greenwashing“ und „Ökoschmäh“ soweit wie möglich ausgeschlossen werden sollten.

Ein buntes Begleitprogramm vom Umwelt-Puppentheater über ein Gewinnspiel „Was weißt du über Nachhaltigkeit?“ bis hin zu Fachvorträgen, sollte zusätzlich publikumswirksam auf das Thema aufmerksam machen und informieren. Die bunte Mischung der Aussteller bot nicht nur für die Besucher ein besonderes Flair, sondern sorgte auch für viele Gespräche und neue Kontakte insbesondere innerhalb der NGO-Szene, aber auch darüber hinaus.

DER KONGRESS

Ziel des Kongress „Auf dem Weg zur Nachhaltigkeit?! - 10 Jahre Umsetzung der Alpenkonvention in Kärnten“ war es, Bilanz zu ziehen: wie steht es um die Umsetzung der Alpenkonvention? Im Mittelpunkt stand dabei das Bundesland Kärnten.

Auf der gut besuchten (ca. 130 TeilnehmerInnen) ganztägigen Veranstaltung wurde im Einführungsblock zunächst jedoch über die Grenzen Kärntens hinausgeblickt. In vier Kurzreferaten wurde der Frage nachgegangen „Quo vadis Alpenkonvention?“ und wie der bisherige Weg der Umsetzung aus der Sicht der verschiedenen Akteure einzuschätzen ist. Neben dem Ständigen Sekretariat der Al-

penkonvention kamen auch der Vertreter des Lebensministeriums und jener des Landes Kärnten zu Wort. Die Perspektive der NGOs wurde durch die CIPRA Österreich erläutert.

Im anschließenden Block „Nachhaltigkeit konkret“ ging es um praktische Beispiele von umgesetzten Projekten und Strategien aus Land, Städten, Regionen und Gemeinden sowie der Wirtschaft zu den Themenbereichen Energie und Mobilität. Einführend wurden jeweils die wichtigsten Ziele und Inhalte des Energie- bzw. Verkehrsprotokolls vorgestellt. Auch wenn fast alle vorgestellten Beispiele gelebter Nachhaltigkeitspraxis sich nie mit der Alpenkonvention beschäftigt haben, haben sie dennoch ganz im Sinne des Energie- oder Verkehrsprotokolls gehandelt.

Von vielen Teilnehmern als besonders beeindruckend wurde die anschließende „Talkshow“ mit insgesamt 15 Kärntner NGOs aus dem Naturschutz- und Umweltbereich empfunden. Jede NGO stellte in einer moderierten Kurzpräsentation ihr Lieblingsprojekt oder beste Aktion aus den letzten Jahren vor und machte Vorschläge, wie zukünftig die Alpenkonvention besser umgesetzt werden soll. Dabei wurde aus fast allen Protokollen zitiert, da das Spektrum der Organisationen sehr breit war.

Den Abschluss bildete die Podiumsdiskussion „Nachhaltige Zukunftsvorsorge und politisches Tagesgeschäft – ein unlösbarer Widerspruch?“. In dieser

hochkarätigen Runde mit Landeshauptmann Gerhard Dörfler sowie den Spitzenvertretern der anderen im Landtag vertretenen Parteien und dem für Umwelt innerhalb der katholischen Kirche Österreichs zuständigen Kärntner Bischof, ist es dem Vertreter des Forums Alpenkonvention Kärnten gelungen, den anwesenden Politikern das Versprechen abzurufen, in einen Dialog mit der Zivilgesellschaft zur systematischen Umsetzung der Alpenkonvention einzutreten. Die ersten Gespräche sind noch für den Herbst geplant worden.

FAZIT UND AUSBLICK

In Kärnten eröffnen sich neue Perspektiven in Sachen Nachhaltigkeit und Umsetzung der Alpenkonvention. Freilich geht es dabei zunächst nur um Öffentlichkeitsarbeit, die in den „Kärntner Tagen der Nachhaltigkeit“ einen neuen Motor gefunden hat.

Der Samen für einen breit angelegten gesellschaftlichen Prozess im Dialog mit der Politik ist gelegt worden. Ob er auch tatsächlich aufgeht und gedeihen wird und zum Beispiel im einhellig geforderten Nachhaltigkeitsbeirat mündet, wird sich erst in Zukunft erweisen. Die engagierten Bürgerinnen und Bürger Kärntens haben jedenfalls ein deutliches Signal gesetzt.

Näheres zu Kongress und Messe kann auf der Website www.kaerntennachhaltig.at nachgelesen werden. ■



Das Dynalp2-Projekt „E-NaTour – E-Mobiles Naturerlebnis Südkärnten“ ist ein Beispiel für die Umsetzung des Verkehrs- und Tourismusprotokolls; ©Gerald Hartmann

BERGSTEIGERDÖRFER OHNE GRENZEN **VILLAGGI DEGLI ALPINISTI SENZA FRONTIERE**

von Roland Kals*

Das Bergsteigerdörfer-Projekt des Oesterreichischen Alpenvereins wagt in einem Interreg IV-Programm den Schritt über die Landesgrenze in ein Tal der Schmiede, Künstler und Eismacher.

Es ist eines der unbekannteren Dolomitentäler: Das Val di Zoldo scheint sich hinter den Bergriesen Monte Pelmo und Civetta förmlich zu verstecken. Mit seinen steilen Hängen ist es ein schwierig zu besiedelndes Gebiet. Die meisten Dörfer kleben wie Schwalbennester auf halber Höhe. Um sie zu erreichen, darf man sich vor abenteuerlich gewundenen Bergstraßen nicht fürchten. Das Tal wird vom Maé-Fluss durchquert, der nach etwa 25 Kilometern bei Longarone in die Piave mündet. Im Süden des Hauptortes Forno di Zoldo türmt sich die Bosconero-Gruppe auf, die trotz ihrer lieblichen Bezeichnung mit wilden Nordwänden aufwartet. In dieser abgeschiedenen Gegend wurde schon früh Alpingeschichte geschrieben: Geführt von einem einheimischen Jäger bestieg der Ire John Ball am 19. September 1857 von hier aus als erster Tourist einen Dolomiten-Dreitausender – den Monte Pelmo. Noch heute erzählen die Einheimischen mit großem Vergnügen, dass John Ball knapp oberhalb der ausgesetzten Schlüsselstelle dem Dorfpfarrer Monsignore Marmolada begegnete. Dieser kehrte gerade – selbstverständlich in Soutane und ausgerüstet mit einem handlichen Gamsstutzen – vom Pirschgang am Monte Pelmo zurück.

In dieser Zeit erlebte das Val di Zoldo seine wirtschaftliche Hochblüte. Denn in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wandelte sich das traditionelle Schmiedehandwerk in eine spezialisierte Klein-eisenindustrie. In neun Gießereien und 35 Schmieden waren bis zu 700 Personen beschäftigt. Sie stellten als Paradeprodukt den geschmiedeten Nagel in allen Variationen und Größen her. Um 1890 ging diese prosperierende Phase aber schon wieder zu Ende. Zur starken außeralpinen Konkurrenz gesellten

sich Naturkatastrophen. Gewaltige Überschwemmungen zerstörten einen großen Teil der Produktionsanlagen. Die Nagelproduktion wurde nur mehr an wenigen Orten weitergeführt. Trotzdem ist in der Region die Metall-Kompetenz nach wie vor zu Hause: Im Nachbartal, in Cibiana di Cadore, produziert ein europaweit führender Hersteller komplizierte Schlüssel- und Schlosssysteme mit modernsten Anlagen.

Gleich nebenan, in Zoppé di Cadore, wohnen die bildenden Künste: Das winzige Dorf ist Geburtsstätte von gleich zwei bedeutenden italienischen Malern: Masi Simonetti (1903–1969) und Fiorenzo Tomea (1910–1960).

WELTLÄUFIG UND VERWURZELT

Nach dem Niedergang der Eisenindustrie verstreuten sich die Arbeit suchenden Zoldaner in alle Teile Europas. In der Donaumonarchie waren sie als fleißige und geschickte Bauhandwerker bekannt. Irgendwann in dieser Zeit kam einer von ihnen auf die Idee mit dem Speiseeis – der Beruf des „Gelatiero“ war geboren und eine bis heute andauernde Erfolgsgeschichte begann. Vor allem in österreichischen und bayerischen Städten stehen die Chancen gut, dass der typische italienische Eissalon

von einer Familie aus dem Val di Zoldo geführt wird – und das oft seit Generationen. Auch der wohl bekannteste Eissalon Österreichs am Wiener Schwedenplatz ist seit über 100 Jahren im Besitz einer Zoldaner Familie.

Diese traditionsreiche Arbeitse-migration zeigt eine bemerkenswerte Besonderheit: Regelmäßig zum Ende der Saison kehren die Zoldaner in ihre Heimatdörfer zurück. Im Winter wird nachgeholt, was während der stressreichen Sommermonate nicht möglich war: Beziehungen werden gepflegt, es wird geheiratet und die Dorffeste finden statt.

Deshalb präsentiert sich das Val di Zoldo heute nicht nur als eine grandiose Naturlandschaft, sondern auch als eine besondere Gemeinschaft, die man wohl als im besten Sinne „europäisch“ charakterisieren kann. Die Menschen sind weltläufig, sprachgewandt und offen. Gleichzeitig wurzeln sie fest im heimatlichen Boden, sind stolz auf ihr Tal und auf die örtlichen Traditionen.

Allerdings ging im Laufe der Jahrzehnte auch Vieles verloren. Etwa die Bergland- und Almwirtschaft,



Cibiana di Cadore beherbergte die Auftakt-Konferenz am 20. September 2012; ©Ulrich Kirchmayr

* Der Autor ist Mit-Initiator des Projektes "Bergsteigerdörfer ohne Grenzen". Er ist Geograph und führt in Salzburg ein Technisches Büro für Raum- und Landschaftsplanung (www.arp.co.at).

die heute nur mehr in Resten vorhanden sind. Es wird ein spannende Aufgabe sein, den damit verbundenen Kulturlandschaftsverlust zu stoppen oder vielleicht sogar in Teilen rückgängig zu machen. Auch verfallen nicht wenige der bezaubernden historischen Wohngebäude, weil die BewohnerInnen verstorben oder in ferne Länder ausgewandert sind. Die in anderen Regionen des Alpenraumes übliche Nachnutzung als Freizeitwohnsitz stößt hier an Grenzen, wegen der teilweise extremen Besitzersplitterung als Folge der Realteilung.

Konzipiert ist das vor kurzem gestartete Projekt als Partnerschaft auf Augenhöhe. Auf der einen Seite die Gemeinden des Val di Zoldo (Forno di Zoldo als Lead Partner, Cibiana di Cadore, Zoppe di Cadore) auf der anderen die Osttiroler Gemeinden Kartitsch und Obertilliach, die seit Beginn der Bergsteigerdörfer-Initiative dabei sind. Die Österreicher stellen ihre bisher gemachten Erfahrungen zur Verfügung, die Italiener ihre Begeisterung für die Initiative sowie ihre spezielle Kompetenz im Bereich der lokalen Umwelt- und Kultur-

ganisiert werden und eine Struktur für den informellen Erfahrungsaustausch zwischen Gästen und Einheimischen geschaffen werden.

Für diese anspruchsvollen Vorhaben war die gelungene Startveranstaltung am 20. September 2012 ein gutes Omen. Bei prächtigem Herbstwetter fanden sich im stimmungsvollen Kulturzentrum von Cibiana di Cadore zahlreiche Akteure ein. VertreterInnen aus Politik, Wissenschaft, Kunst, Wirtschaft und Alpenvereinen bildeten eine fröhliche Mischung, die reichlich Stoff für angeregte Diskussionen lieferte.

Befeuert wurde diese durch das Impulsreferat des Kulturanthropologen und langjährigen Präsidenten des Club Alpino Italiano, Annibale Salsa. Er deutete die Bergsteigerdörfer-Initiative als eine Möglichkeit für die Bergbewohner, den sozioökonomischen und ethisch-moralischen Krisen ein alternatives Modell entgegen zu setzen. Die Merkmale dieses Modells seien umweltpolitische und kulturelle Authentizität sowie die Wiedergewinnung verloren gegangener Werte wie Stille, landschaftliche Schönheit und menschliche Verbundenheit.

Marco Onida, Generalsekretär der Alpenkonvention, verwies auf die Zielsetzungen des Tourismusprotokoll und gab der Hoffnung Ausdruck, dass sich das Bergsteigerdörfer-Projekt auch auf weitere Regionen des italienischen Alpenraumes ausdehnen möge.

Das gemeinsame Ziel ist es, nach österreichischem Vorbild einen regional angepassten Bergtourismus aufzubauen, der wertschöpfende Ergebnisse bringt, mit geringem Kapital- und Technikaufwand auskommt und eine Gästeschichte anspricht, die eine Alternative zur touristischen Einheitskost sucht - getreu dem Motto:

- Anregung ohne Hektik
- Belebtheit ohne Lärm
- Nähe ohne Respektlosigkeit
- Bewegung aus eigener Kraft
- Genuss „auf hohem Niveau“.



Ein kulinarischer Genuss: Handgemachtes Eis; ©Ulrich Kirchmayr

INTERREG IV-PROGRAMM

Die Verbindung dieser Region zum Bergsteigerdörfer-Projekt des OeAV knüpfte sich bereits im Jahr 2009, als die Initiative bei einer Interreg-Informationsveranstaltung in Toblach vorgestellt wurde. Ende 2011 war es dann soweit: Mit Unterstützung einer Gruppe lokaler PromotorInnen gelang es, innerhalb sehr kurzer Zeit einen Projektantrag zu formulieren und im Interreg IV-Programm Italien-Österreich unterzubringen. Zurzeit arbeiten etwa 40 Personen in verschiedenen Arbeitsgruppen zusammen: Vertreter des italienischen Alpenvereines CAI und der OeAV Sektionen Austria und Sillian, etablierte Touristiker, Kulturveranstalter und Gemeindepolitiker, aber auch junge Leute, die in diesem Projekt eine Rolle spielen möchten und vielleicht die eine oder andere persönliche Chance sehen.

zusammenarbeiten. Ziel ist ein intensiver Informationsaustausch, der in eine dauerhafte grenzüberschreitende Zusammenarbeit münden soll.

ELEMENTE DIESER KOOPERATION:

Die lokalen Alpenvereine gewährleisten das gut in Stand gehaltene alpine Wegenetz. Außerdem erarbeiten sie ein interessantes Tourenprogramm, das den Erwartungen anspruchsvoller Alpingäste entspricht. Die Beherbergungsbetriebe sichern ein Service, das auf die speziellen Bedürfnisse alpinistisch interessierter Gäste Bedacht nimmt; z.B. durch aktuelle und zuverlässige Informationen zu den Themen Bergwandern und Bergsteigen, aber auch zu lokalen Kulturthemen. Bei der Verpflegung der Gäste sollen soweit wie möglich lokale Produkte verwendet werden. Mit Hilfe von ortskundigen ExpertInnen sollen spezielle Veranstaltungen für die Gäste or-

JAHRESTAGUNG BERGSTEIGERDÖRFER IM LESACHTAL

von Christina Schwann*

Raumplanung und nachhaltige Entwicklung – ein Kernthema der Alpenkonvention und ein Durchführungsprotokoll, das vieles enthält, was die Alpenkonvention ausmacht. Zugleich ein Thema, das die OeAV-Bergsteigerdörfer in der zweiten Projektphase dieser Initiative besonders betrifft.

Vier Ortschaften, Maria Luggau, St. Lorenzen, Liesing und Birnbaum schmiegen sich an die steilen Hänge des Lesachtals, durchschnitteten von über 70 Gräben, die die Gailtaler Alpen und den schroffen Karnischen Kamm entwässern. Auffallend viel alte Bausubstanz ist zu sehen, größtenteils in sehr gutem Zustand, äußerst gepflegte Wiesen – trotz ihrer Steilheit. Keine Schigebiete, keine großen Hotelbauten, sehr gute Gastronomie und eine Wallfahrtskirche, die jährlich über 40.000 WallfahrerInnen anlockt, zeichnen das Tal aus. Die Gemeinde Lesachtal ist in vielerlei Hinsicht außergewöhnlich und vielfach ausgezeichnet.

Bereits vor 20 Jahren – wie Vizebürgermeister Johann Windbichler berichtet – habe man verstanden, dass es unbedingt notwendig sei, Akzente zu setzen, um die Jugend in der Gemeinde zu halten. Gemeinsam mit einigen MitstreiterInnen gelang es Windbichler, über das Land Kärnten regionale Förderungen zu erhalten, mit deren Hilfe kleine Projekte umgesetzt werden konnten. Einer der größten Erfolge ist der Bauernladen in Maria Luggau, der Produkte von derzeit 48 bäuerlichen Betrieben anbietet. Nicht nur der Standort neben der Basilika ist genial, auch die Betreuerin Brigitte Lugger ist ein Original. Sie kam vor etlichen Jahren ins Le-

sachtal und erkannte schnell dessen unglaubliche Kulturwerte. Der Erhalt der letzten Mühlen ist allein ihr zu verdanken, der Mühlenweg einen Besuch wert.

Das Lesachtal wurde 1991 als „umweltfreundlichstes Tal Europas“ ausgezeichnet, 1995 kürten es die Naturfreunde International zur „Landschaft des Jahres“. Darauf folgte der Eden Award, wobei „EDEN“ für „European Destinations of Excellence“ steht und herausragende europäische Reiseziele auszeichnet, die sich modellhaft für nachhaltigen Tourismus einsetzen. Erst kürzlich wurde das Handwerk des Brotbackens im Lesachtal von der UNESCO als Kulturerbe von besonderem Wert anerkannt.

PROTOKOLL RAUMORDNUNG

Genau in dieser eigenständigen und selbstbestimmten Region fand die diesjährige Jahrestagung der Bergsteigerdörfer statt. Ein idealer Ort, um das Protokoll „Raumplanung und nachhaltige Entwicklung“ vorzustellen und zu diskutieren. Ewald Galle vom österreichischen Lebensministerium, selbst Kärntner, war sichtlich angetan vom Engagement der Bevölkerung, der Schönheit der bestehenden Kulturlandschaft und den alten, schmucken Bauernhöfen.

„Auch wenn das Protokoll Raumplanung und Naturschutz keine unmittelbar wirksamen Bestimmungen beinhaltet, so sind die in diesem Protokoll festgeschriebenen Berücksichtigungspflichten, und hier vor allem die Umweltschutzkriterien, in den nationalen Gesetzen größtenteils rechtlich determiniert“, betonte Galle. Er hob hervor, dass das Protokoll verlangt, Pläne und Programme zur Verwirklichung der in ihm angeführ-

ten Ziele zu erarbeiten. Die Inhalte der Programme betreffen fünf Schwerpunkte:

- 1) Regionale Wirtschaftsentwicklung
- 2) Ländlicher Raum
- 3) Siedlungsraum
- 4) Natur- und Landschaftsschutz
- 5) Verkehr

Es ist gut ersichtlich, dass das Protokoll in viele andere Protokolle eingreift, bzw. diese verbindet, womit auch die Wichtigkeit des Raumplanungsprotokolls hervorgehoben wird.

Punkt eins sieht vor, dass im Sinne der regionalen Wirtschaftsentwicklung für die Bevölkerung zufriedenstellende Erwerbsmöglichkeiten geschaffen werden und auch die dazu gehörenden Dienstleistungen und kulturellen Einrichtungen erhalten bleiben. Punkt zwei, Ländlicher Raum, sieht unter anderem die Erhaltung und Wiederherstellung der ökologisch und kulturell besonders wertvollen Gebiete vor. Punkt drei, Siedlungsraum, beinhaltet vor allem Ortsbild- und Flächenwidmungspläne und die Ausweisung von Lawinenzonen, aber auch Grünzonenpläne, Begrenzung der Zahl von Zweitwohnsitzen sowie die Erhaltung des ursprünglichen Ortsbildes und alter Bausubstanz.

Punkt vier, Natur- und Landschaftsschutz, geht in Richtung Ausweisung von Schutzgebieten und Ruhezonen, in denen keine großen Anlagen errichtet werden dürfen.

Punkt fünf schließlich, Verkehr, fordert Maßnahmen zur Verbesserung der regionalen und überregionalen Erschließung und ruft gleichzeitig zur Benützung des Öffentlichen Verkehrs auf. Dazu sollen Maßnahmen ausgearbeitet werden, die zu einer Verbesserung der Abstimmung der verschiedenen Verkehrsmittel und zu einer Einschränkung des privaten motorisierten Verkehrs beitragen.



Ewald Galle; ©Schlosser

* Die Autorin ist Mitarbeiterin im Oesterreichischen Alpenverein, Fachabteilung Raumplanung-Naturschutz in Innsbruck und zuständig für die Koordination der Via Alpina und der Bergsteigerdörfer



Im Lesachtal sind viele Siedlungen in exponierten und zugleich idyllischen Hanglagen, darunter auch Obergail; ©Schlosser

MOSAIKSTEINE DER UMSETZUNG

Das Raumordnungsprotokoll geht auch auf die oftmals auftretenden Benachteiligungen des inneralpinen Wirtschaftsraumes – insbesondere der Landwirtschaft – ein und schlägt finanzielle Abgeltungen für die erschwerten Wirtschaftsbedingungen oder den Verzicht einer Nutzung zugunsten der Ressourcenschonung vor. Im letzten Artikel (12) des Protokolls sind die finanz- und wirtschaftspolitischen Maßnahmen dargelegt, die es ermöglichen sollen, die erwähnten Benachteiligungen finanziell auszugleichen.

Ewald Galle zog im Rahmen seines Vortrages folgendes Resümee:

„Gerade dieses Protokoll trägt es in sich, dass man das Vertragsregime der Alpenkonvention nicht als ein statisches betrachtet, sondern dass die Grundkonzeption eines Rahmenvertrages mit seinen fachspezifischen, bereichsübergreifenden Protokollen durchaus ein flexibles Vorgehen erlaubt. Die alpine Raumordnung muss dabei angesichts ihrer großen Verantwortung mit großer Sorgfalt agieren. Die Begrenztheit der zur Verfügung stehenden Fläche in den Alpen in Verbindung mit den vielen thematischen Schnittpunkten, die eine solch umfassende Planung mit sich bringt, stellen große Herausforderungen für die Raumplanung dar. In diesem Zusammenhang wäre daher besonders darauf zu achten, dass die alpine Raumplanung nicht zu einem Instrument einer fallweisen Umweltpolitik

mutiert, sondern stets die nachhaltige Entwicklung eines ohnehin benachteiligten Raumes mit den darin lebenden und arbeitenden Menschen im Auge behält.“

Verglichen mit den Zielen der Initiative „OeAV-Bergsteigerdörfer“ kann man leicht zum Schluss kommen, dass das Projekt nichts anderes als ein – wenn auch nicht im engeren rechtlichen Sinne – Programm zur Umsetzung des Raumplanungsprotokolls der Alpenkonvention darstellt. Jedenfalls trägt das Projekt dazu bei, den beteiligten Gemeinden und ihren VertreterInnen im Zuge der Jahrestagungen die Chance zu geben, die anderen Bergsteigerdörfer kennen zu lernen und zu sehen, wie konkret die Alpenkonvention vor Ort, in den Gemeinden, im Leben der Bevölkerung wirkt, auch wenn das Wort „Alpenkonvention“ dabei selten ausgesprochen wird. Das Projektteam Bergsteigerdörfer hofft jedenfalls, mit der Initiative „Bergsteigerdörfer“ die Protokolle der Alpenkonvention zu veranschaulichen, begreifbarer zu machen und Mo-

saiksteine für deren Umsetzung zu liefern.

Ein besonderes Kennzeichen der heurigen Jahrestagung war, dass die einzelnen Veranstaltungen an verschiedenen Orten stattgefunden haben, wobei die Spannweite dabei vom Kultursaal in Liesing bis zur Stube des Hochweißsteinhauses der OeAV-Sektion Austria in 1.900 m Höhe reichte. Damit war auch gewährleistet, dass die zahlreichen TeilnehmerInnen sehr viel von der Schönheit der Landschaft, dem Charme ihrer Siedlungen und der Gastfreundschaft der Menschen des Lesachtals mitnehmen konnten. Zugleich bot die Jahrestagung 2012 die erfreuliche Gelegenheit, drei neue Mitglieder in den erlesenen Kreis der Bergsteigerdörfer aufzunehmen: die Gemeinde Zell-Sele in Südkärnten sowie die beiden Regionen St.Jodok-Schmirn-Vals und Sellraintal in Tirol.



Exkursion zum Mühlenweg in Maria Luggau; ©Schlosser

DAS „UNESCO WELTERBE“ UND DIE ALPENKONVENTION

von Peter Strasser*

Am Ende ihres dritten Mandats konnte die Arbeitsgruppe „UNESCO Welterbe“ ein weiteres Ergebnis ihrer Grundlagenarbeit präsentieren: Nach 2010 mit der Untersuchung „Alpine Sites and the UNESCO World Heritage“¹, schloss die Arbeitsgruppe bei ihrer Sitzung im Juli 2012 die Beratungen über ihren Bericht „Außergewöhnliche universelle Werte in den Alpen“ ab. Diese Studie, die bald auf der Website der Alpenkonvention² zur Verfügung stehen wird, bietet einen Überblick über eine Grundvoraussetzung für die Aufnahme als Welterbe, den **außergewöhnlichen universellen Wert**. Erstmals wurden für den Alpenraum jene Kriterien einer genaueren Untersuchung unterzogen, denen die alpinen Kultur- und Naturstätten ihren Welterbestatus verdanken. Der Wert dieser Untersuchung zeigt sich durch die immer strikteren Vorgaben des Welterbekomitees bei der Auswahl künftigen Welterbes. Wie das Komitee bei seiner letzten Sitzung im Juli 2012 beschlossen hat, sind den Bewerbungen von Kandidaten für die prestigereiche Liste der UNESCO nun genaue Untersuchungen über deren Eignung als künftiges Welterbe voranzustellen.

Dank der beiden Studien „Alpine Sites and the UNESCO World Heritage“ und „Outstanding Universal Values in the Alps“ besitzen nun die Staaten des Alpenbogens eine Datengrundlage, die dem Anspruch des Welterbe-Übereinkommens nach staatenübergreifender Zusammenarbeit für die Erhaltung des Kultur- und Naturerbes gerecht wird.

Die Arbeitsgruppe als Ort der Beratung und des internationalen Dialoges löste auch neue Impulse für die Beschäftigung mit dem bestehenden und potentiellen Welterbe in den Alpen aus. Die Forderung des Komitees nach vermehrten staatenübergreifenden Bewerbungen künftiger Welterbestätten führte zur vertieften Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Italien: Im Workshop über alpine Diversität und ökologische Prozesse (Terme di Valdieri, 23./24. Juli 2012) erfolgten erste Abklärungen über den „außergewöhnlich universellen Wert“ des Naturparks Seealpen (Italien) und des Nationalparks Mercantour (Frankreich) im Hinblick auf die geplante gemeinsame Einreichung der beiden zusammenhängenden Schutzgebiete als mögliches Welterbe. Das Modell

der alpenweiten Zusammenarbeit im Bereich des Welterbes inspirierte Slowenien zur Kooperation mit Bosnien und Herzegowina, Kroatien und Montenegro bei der Ausarbeitung der gemeinsamen Nominierung des „Dinarischen Karstes“. (Das Welterbekomitee hat im Juli 2012 dieses Projekt als eines von zehn weltweiten Pilotprojekten „zur Ermittlung von kreativen Vorgangsweisen und neuer Formen der Zusammenarbeit bei der Vorbereitung von Einreichungen“ ausgezeichnet.)

Im November 2012 wird der Ständige Ausschuss über die Erteilung des vierten Mandats (2013–2014) für die Arbeitsgruppe entscheiden. Auf der Grundlage der bisher geleisteten Studien soll die Zusammenarbeit bei der Ausarbeitung von konkreten Einreichungen und der Austausch über Erfahrungen beim Management Stätten, die bereits auf die Welterbeliste gesetzt wurden, verstärkt werden.

¹http://www.alpconv.org/en/organization/groups/WGUNESCO/Documents/20111221Study_Alps_UNESCO_en.pdf

²<http://www.alpconv.org/de/organization/groups/WGUNESCO/default.html>

* Der Autor vertritt Österreich in der Arbeitsgruppe Welterbe der Alpenkonvention

Alpenkonventionsexperte Gerold Glantschnig in Pension

Mit Herbstbeginn 2012 ist einer der profiliertesten Kenner der Alpenkonventionsmaterie in die verdiente Pension gegangen. Dr. Gerold Glantschnig vom Amt der Kärntner Landesregierung/Verfassungsdienst war seit Anbeginn der Verhandlungen um die Realisierung der Alpenkonvention vor knapp einem Vierteljahrhundert permanenter Begleiter und Mitgestalter dieses Alpenvertragswerks. Er brachte sich in unzähligen Sitzungen des Österreichischen Nationalen Komitees für die Alpenkonvention in Wien (Lebensministerium) ein. Gerold Glantschnig gehörte als einer der zwei permanenten Bundesländervertreter zur österreichischen Delegation bei den Sitzungen des Ständigen Ausschusses und den alle zwei Jahre stattfindenden Alpenkonferenzen. Zusammen mit Dr. Gerhard Liebl und in späterer Folge Dr. Kurt Kapeller (beide aus Tirol) war er ein Garant sowohl für den Bund-Länder-Ausgleich als auch die Durchsetzung der Interessen der belasteten Alpenregionen. Höhepunkt seiner langjährigen internationalen Tätigkeit war wohl die Unterzeichnung aller Durchführungsprotokolle einschließlich des lange Zeit umkämpften Verkehrsprotokolls durch Österreichs Umweltminister Wilhelm Molterer anlässlich der VI. Alpenkonferenz 2000 in Luzern. Unvergessen bleibt die darauf folgende gemeinsame Heimfahrt aus der Schweiz nach Österreich am Tag vor Allerheiligen. Dr. Glantschnig widmete sich im letzten Jahrzehnt seiner aktiven Berufstätigkeit insbesondere der Verankerung und Umsetzung der Alpenkonvention in seinem Land Kärnten. Er möge diesem Vertragswerk auch in Zukunft verbunden bleiben.

CIPRA Österreich wünscht Gerold Glantschnig alles Gute und Gesundheit und dankt für den jahrelangen engagierten Einsatz für die Alpenkonvention. (ph)



WIE DER ZIRKUS IN DIE BERGE KAM

Vor vier Jahren, in seinem 80. Lebensjahr, hatte Karl Stankiewicz die Idee, seine mehr als 50-jährige Erfahrung als Reise- und Alpinjournalist in einem Buch zusammenzufassen.

In fast schon unzähligen Berichten und Reportagen für renommierte deutsche Medien hat der in Bayern beheimatete Stankiewicz die rasante touristische Erschließung der Ostalpen kritisch begleitet. Das vorliegende Buch ist keine Bilanz aus heutiger Sicht und einem aktuellen Wissensstand, sondern recycelt vorrangig Texte aus dem reichhaltigen Schaffen des Autors. Bedauerlich ist, dass dabei nicht kenntlich gemacht wird, wann und wo ein Text erstveröffentlicht worden ist, sondern es wird dem Leser/der Leserin weitgehend überlassen, den Entstehungskontext zeitlich und inhaltlich zu erfassen. An vielen Stellen ist es auch nur erahnbar, wo der Autor oder sein Lektorat in das historische Material korrigierend/ergänzend eingegriffen haben. Zahlreiche kleinere und größere Fehler werden unkommentiert wiedergegeben. Ungenauigkeiten und Fehler, die in einem tagesaktuellen Zeitungsbericht verzeihlich sind, werden in einem

Sachbuch, das für sich in Anspruch nimmt Bilanz zu ziehen, zum Ärgernis. Was bleibt, ist eine durchaus interessante, manchmal auch amüsante Sammlung von Texten, welche die touristische Erschließung der Alpen aus ihrem jeweiligen zeitlichen Kontext beleuchtet. So manche Dimension, die in den 1960er- und 70er-Jahren als gigantisch galt, wirkt aus heutiger Sicht fast schon idyllisch. Etwa wenn es um Nächtigungszahlen, Beförderungskapazitäten oder investierte Mittel geht. Natürlich stimmt es wenn der Autor am Buchdeckel mit dem Satz zitiert wird: „Das vergangene Jahrhundert hat die Alpen gründlicher verändert, als es alle Jahrhunderte zuvor vermochten.“ Nicht eingelöst wird die an gleicher Stelle angekündigte „umfassende Geschichte der modernen Erschließung der Alpen“. Stankiewicz präsentiert Geschichten über diese Erschließung. Nicht mehr. Aber auch nicht weniger. (hs) ■

Karl Stankiewicz: *Wie der Zirkus in die Berge kam – Die Alpen zwischen Idylle und Rummelplatz*; oekom Verlag, München 2012; 302 Seiten; 23,60 €.

KLIMAWANDEL IM ÖSTERREICHISCHEN BERGGEBIET

Der Klimawandel ist die Herausforderung des 21. Jahrhunderts. Immer deutlicher werden die Auswirkungen und Gefahren der globalen Klimaerwärmung – wie Verschiebung der Klimazonen, Gletscherrückgang oder Häufung von Wetterextremen. Der Alpenraum und das Berggebiet zählen dabei zu den am meisten verwundbaren Regionen. Die starke Betroffenheit erklärt sich durch die vertikale Höhengliederung mit ihren verschiedenen Klimazonen, den fragilen Öko-

systemen mit ihren zahlreichen kälteliebenden, endemischen Arten und der Verbreitung von Gletschern und Permafrost. Letzteres wirkt sich (noch) stabilisierend auf die unteren Höhenstufen – den alpinen Dauersiedlungsraum – aus. Und nicht zuletzt liefert das Berggebiet auch viele natürliche Ressourcen (Wasser, Boden, Luft) und damit verbundene Ökosystemleistungen. Aber auch günstige Effekte des Klimawandels sind unbestreitbar: Höhere Temperaturen mildern das raue alpine Klima, verlängern die Vegetationsdauer und

verbessern ganz allgemein die Lebensbedingungen im Berggebiet. Der Forschungsbericht gibt einen Überblick über den Klimawandel im Alpenraum bzw. dem Berggebiet, seine Ursachen, Auswirkungen und Anpassungsmaßnahmen. Besonders berücksichtigt werden Alpine Ökosysteme, Bergland- und Forstwirtschaft, Tourismus, Verkehrsinfrastruktur sowie Wasser- und Energiewirtschaft. Es erfolgt eine Analyse günstiger und ungünstiger Auswirkungen und schließt mit einem Überblick von beispielhaften Anpassungsmaßnahmen. (ism) ■

Oliver Tamme: *Klimawandel im österreichischen Berggebiet – Ursachen, Auswirkungen und Anpassungsmaßnahmen*; Bundesanstalt für Bergbauernfragen, Wien 2012; 312 Seiten; 20,00 €. Download: www.berggebiete.at



Bei Unzustellbarkeit retour an:
 CIPRA Österreich
 Alpenkonventionsbüro
 Olympiastraße 39
 A-6020 Innsbruck